



Der Ziegelhof:

Von Ziegelpatschern zu Kindern, Tieren,
Therapeuten



Dank an Förderer und Spender

Die **Therapieeinrichtung Ziegelhof** wurde durch eine gemeinsame Finanzierung unzähliger Spender der schwäbischen Region und einzelner Stiftungen und Förderer errichtet.

Ganz besonderer Dank gebührt den Unternehmerfamilien Strüngmann und einer weiteren Unternehmerin, die gemeinsam die Entscheidungen getroffen haben, unser Anliegen mit einem Millionenbetrag zu unterstützen und damit den eigentlichen Grundstock für die Finanzierung gelegt haben. Ihnen und all den anderen, die hier geholfen und mitgewirkt haben, danken die Verantwortlichen des Bunten Kreises im Namen der uns anvertrauten Kinder und Familien.

Des Weiteren haben folgende Einzelpersonen, Stiftungen und Nachlassgeber die Errichtung der Einrichtung Ziegelhof ermöglicht:

Nachlässe: Martina Böhler, Anton Ernst, Hubert Fixle, Apothekerfamilie Held, Frau Walburga Spielberger.

Stiftungen und Fördereinrichtungen, Vereine: Aktion Mensch, Bäckerei-Wolf-Stiftung, Bayerische Landesstiftung, Bayerische Sparkassenstiftung, Christiane Eichenhofer-Stiftung, Kartei der Not, NeuraxFoundation gGmbH, Offene Stiftergemeinschaft Bunter Kreis – Kreissparkasse Augsburg, PATRIZIA-Kinderhaus-Stiftung, Sternstunden e.V., Stiftung Wohnhilfe.

Unternehmen: Kreissparkasse Augsburg, Lechwerke AG, Romakowski GmbH & Co.KG, Rudolph Hörmann GmbH & Co.KG, Sonnenbatterie GmbH, Gasthof Settele.

Ganz besonderer Dank gilt der Stadt und dem Stadtrat von Stadtbergen mit ihrem Bürgermeister, die alle mit gemeinsamer fraktionsübergreifender Stimme die Entscheidungen für die Errichtung des Therapiezentrums getroffen und über Jahre begleitet haben.





Melanie Huml

Bayerische Staatsministerin für Gesundheit
und Pflege

Grußwort

Sehr geehrte Damen und Herren,

die Diagnose einer schweren und chronischen Erkrankung, zumal bei einem Kind, ist immer ein Schicksalsschlag. Umso wichtiger sind verständnisvolle Helfer, die die Betroffenen und ihre Familien einfühlsam begleiten und ihnen mit Rat und Tat zur Seite stehen.

Die Stiftung Bunter Kreis leistet in diesem Sinne seit vielen Jahren einen unverzichtbaren Beitrag. Zahllose schwer und chronisch kranke Kinder und Jugendliche, aber auch deren Angehörige wurden bereits durch den Verein unterstützt. Es freut mich sehr, dass der Bunte Kreis sein Angebot mit der Eröffnung des neuen Therapiezentrums Ziegelhof weiter ausbauen kann. Hier werden kleine Patienten zukünftig liebevoll versorgt. Ganz herzlich danke ich daher allen Förderern und wünsche der Stiftung Bunter Kreis bei ihrer wichtigen Arbeit viel Erfolg!

Ihre

A handwritten signature in blue ink that reads "Melanie Huml".

Melanie Huml MdL
Bayerische Staatsministerin
für Gesundheit und Pflege



Martin Sailer, Landrat des Landkreises Augsburg



Paul Metz, Bürgermeister von Stadtbergen

Liebe Leserinnen und Leser,

mit seinem Therapiezentrum Ziegelhof in Stadtbergen setzt der Bunte Kreis bundesweit einmalige Akzente: Hier können schwerkranke Kinder einen Weg zurück finden in die Wirklichkeit. Die Hilfsangebote hierfür sind klassisch, aber auch verspielt - vor allem aber immer ganz nah an den Bedürfnissen der Mädchen und Jungen.

Das ehemalige Ziegeleigelände bildet einen geradezu idyllischen Rahmen für die wahrlich nicht immer leichte Arbeit der Therapeutinnen und Therapeuten. Machen Sie sich mit dieser Festschrift oder bei einem Besuch vor Ort selbst ein Bild von den innovativen Möglichkeiten, die dieses Projekt Familien bietet.

Ich wünsche dem Therapiezentrum schon jetzt viel Erfolg!

Ihr

Martin Sailer, Landrat

Sehr geehrte Damen und Herren,

wir sind sehr froh und dankbar, dass wir hier in Stadtbergen ein Therapiezentrum für tiergestützte Therapie haben dürfen. Diese neue Einrichtung ist ein Lichtblick für alle, die sie besuchen. Gerade in der Nachsorge chronisch kranker Kinder und Jugendlicher hat sich diese sozialtherapeutische Behandlungsform großartig bewährt - wie viele Studien gezeigt haben. Bei dem systemischen Ansatz des Bunten Kreises wird die gesamte Familie mit einbezogen, sodass auch das durch Krankheit und Trauma belastete Umfeld der Patienten heilen kann.

Das Therapiezentrum strahlt schon jetzt weit über Stadtbergen, Augsburg und seine Umgebung hinaus. Wir freuen uns sehr, dass auch Familien aus dem Bundesgebiet beherbergt werden können. Die Stadt Stadtbergen wünscht allen Beteiligten, Patienten, Therapeuten und Familien alles Gute, viel Erfolg und Glück im Für- und Miteinander. Fühlen sie sich hier wohl - an diesem Platz der Hoffnung!

Paul Metz, Erster Bürgermeister



Ergotherapie

Tiergestützte Therapie

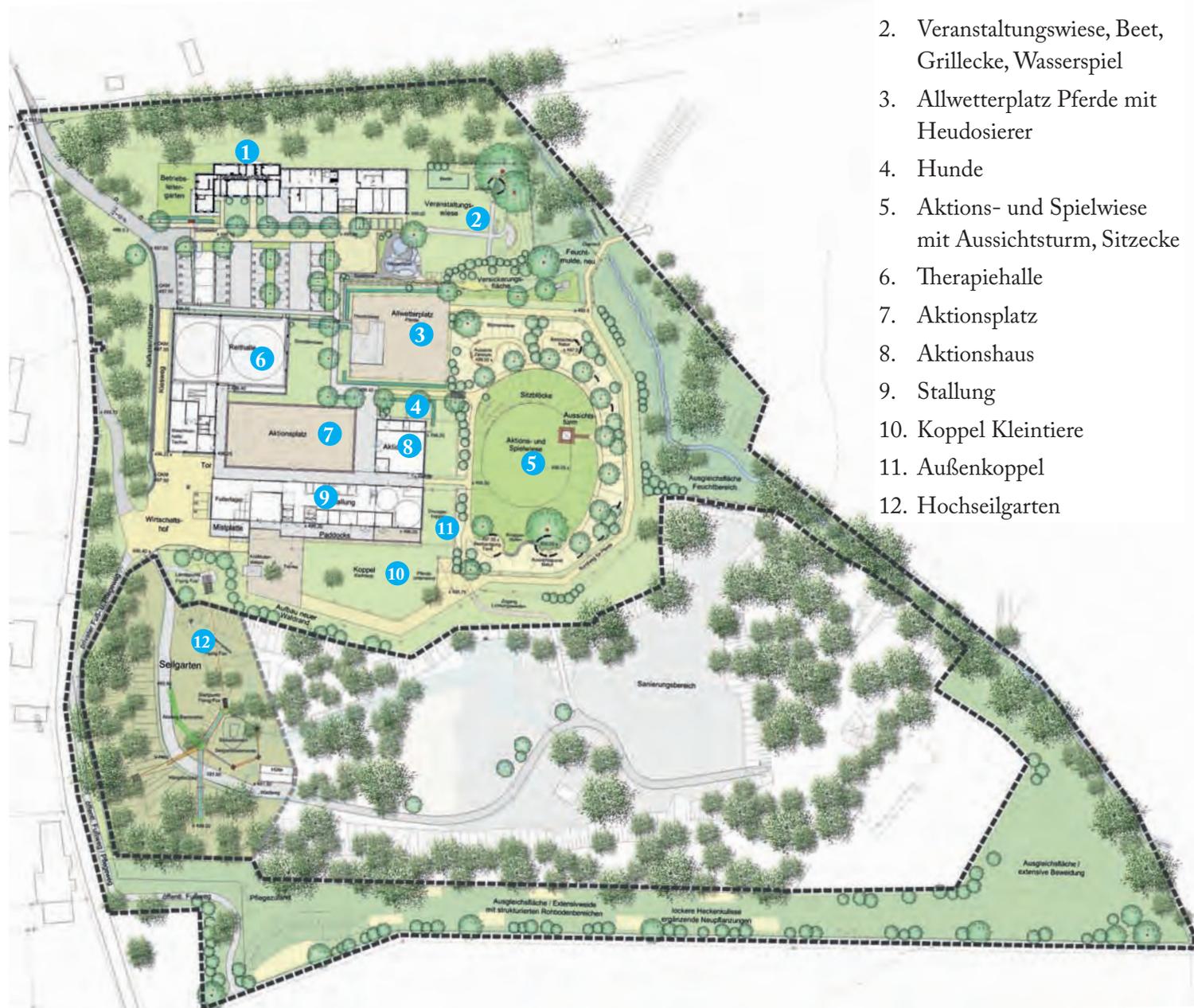
Erlebnispädagogik

Inklusion

Heute – auf dem Ziegelhof ...



Freiflächengestaltungsplan des Therapiezentrums Ziegelhof



Legende

1. Wohngebäude, Rehabereich, Elterncafé
2. Veranstaltungswiese, Beet, Grillecke, Wasserspiel
3. Allwetterplatz Pferde mit Heudosierer
4. Hunde
5. Aktions- und Spielwiese mit Aussichtsturm, Sitzzecke
6. Therapiehalle
7. Aktionsplatz
8. Aktionshaus
9. Stallung
10. Koppel Kleintiere
11. Außenkoppel
12. Hochseilgarten

Der Ziegelhof als Therapiezentrum

„Mit dem Spatenstich und der Grundsteinlegung ist am 26. April 2013 der Startschuss für den Baubeginn des neuen Therapiezentrums „Ziegelhof“ in Stadtbergen gefallen. Ohne die vielen Sponsoren und Förderer wäre ein solches Projekt für den Bunten Kreis nicht möglich gewesen“, sagte Horst Erhardt, Geschäftsführer der Stiftung Bunter Kreis. Die letzten Bauarbeiten im neuen Therapiezentrum des Bunten Kreises sind nun abgeschlossen und mit den ersten Therapien konnte bereits im Herbst 2014 begonnen werden. Die vierbeinigen Therapeuten zogen im August in ihr neues Zuhause und haben sich nun eingelebt. Der Tag der offiziellen Eröffnung ist der 10. Mai 2015. Was sich so selbstverständlich liest, war für die Initiatoren des Bunten Kreises ein sehr langer Weg.

Der Ursprung der tiergestützten Therapie

Über zehn Jahre lang sammelte der Bunte Kreis Erfahrungen in der tiergestützten Therapie. Sie half Kindern mit schweren Erkrankungen ihre schwierige Situation besser zu bewältigen.

Nach A. Fine wird die tiergestützte Therapie, auch mit TT abgekürzt, als „eine zielgerichtete Intervention, in welcher ein Tier, welches spezifischen Kriterien entspricht, einen integrierten Teil des Behandlungsprozesses darstellt“ definiert.

Bekannt wurde die tiergestützte Therapie, als der Psychologe Boris Levinson im Jahr 1961 eine einschneidende Beobachtung in seiner therapeutischen Praxis machte. Levinson entdeckte zufällig, dass Tiere als „Katalysatoren“ für menschliche Interaktion wirken können, als sein Hund eines Tages noch in seiner Praxis war und ein kleiner Patient eine Stunde zu früh zu dem Termin kam. Der Junge hatte sich in sich zurückgezogen und sprach nicht, andere Therapeuten hatten ihn schon lange erfolglos behandelt und die Eltern waren verzweifelt. Der Hund lief ohne zu zögern auf das Kind zu, begrüßte es stürmisch. Zu aller Überraschung zeigte das Kind keinerlei Angst, sondern kuschelte sich eng an das Tier und fragte, ob alle Kinder mit dem Hund spielen dürften. Als der Psychologe ja sagte, meinte der



Horst Erhardt (rechts), Geschäftsführer des Bunten Kreises, mit Alexandra Holland als Vertreterin der Karrei der Not und Thomas Jansing von Sternstunden e.V., zwei von vielen Förderern und mit kleinen, fleißigen Helfern.

„Der heute siebenjährige Peter aus Augsburg kam mit einem frühkindlichen Hirntumor zur Behandlung in die Augsburger Kinderklinik. Folge dieses Tumors waren schwere motorische Lähmungen. Mühsam musste er seine Motorik wieder entwickeln. Seit dreieinhalb Jahren kommt Peter nun zur Hippotherapie zum Bunten Kreis. Inzwischen kann er wieder laufen und manchmal vergisst er, dass er krank war.“





Junge, dann wolle er wieder kommen und mit dem Hund spielen.

Der breiten Öffentlichkeit wurde dieses Konzept besonders durch die Delfintherapie zugänglich gemacht, deren Erfolge oft als wundersam in den Medien dargestellt werden. In Mitteleuropa ist es jedoch schwierig, mit Delfinen zu arbeiten und vor allem, diese artgerecht zu halten. Das europäische Pendant ist die Arbeit mit Pferden.

Von der Pferdewiese hinter dem Klinikum zum Therapiezentrum in Stadtbergen

„Der Bunte Kreis betreibt seit 2003 ein Modellvorhaben zur tiergestützten Pädagogik und Therapie. Die bisherigen, hervorragenden Erfahrungen haben gezeigt, dass der Ansatz einer tiergestützten Förderung von Kindern, insbesondere derjenigen mit heilpädagogischem und therapeutischem Bedarf, außerordentlich wirksam ist und als ganzheitlicher Ansatz für das System Familie nachhaltige Hilfen beinhaltet.“ (Präambel des Konzepts für das Zentrum für tiergestützte Therapie und Pädagogik, vom Ziegelstadel - Stadtbergen, 10.4.2013).

Alles fing ganz klein an. Impulsgeber waren Eltern eines kranken Kindes, die mit Pferden zu tun hatten. Gemeinsam mit einer Psychologin des Bunten Kreises und vielen freiwilligen Helfern wurde 2003 ein Reitplatz auf dem Gelände des Klinikums Augsburg angelegt und therapeutisches Reiten angeboten. Nach und nach vergrößerte sich die Anlage. Sie bot Platz für viele vierbeinige Therapeuten wie Esel, Ponys, Pferde, Alpakas, Hunde, Katzen und Hasen.

Die Reitanlage mit ihren vielfältigen pädagogisch-therapeutischen Angeboten wurde im Laufe der Jahre zu einem wichtigen Begegnungsort vieler Familien und zu einem festen Bestandteil der

therapeutischen Angebote des Bunten Kreises. Doch das Gelände am Klinikum war nur begrenzt nutzbar. So konnte z.B. die Therapie bei schlechtem Wetter oder im Winter mangels einer geeigneten Halle nicht stattfinden. Auch bot das Gelände nicht mehr ausreichend Platz, um den vielfältigen Bedürfnissen der „tierischen Therapeuten“ gerecht zu werden.

Man machte sich Gedanken über ein neues, eigenes Zentrum für die tiergestützte Therapie. „Nur ein Tier, das artgerecht gehalten wird, kann zum Partner und Therapeuten werden. Tiere, die in einer nicht artgerechten Umgebung leben müssen, reagieren selbst mit Stress und Angst und sind für eine Therapiearbeit nicht geeignet“, so Horst Erhardt. Ziel war es, diesem Anspruch, dem Umgang mit den Tieren in einer naturnahen Landschaft, gerecht zu werden.

Das ideale Gelände: der Ziegelhof in Stadtbergen

Nach jahrelanger Suche wurde man am Stadtrand von Stadtbergen endlich fündig und erwarb 2012 das Grundstück am Ziegelstadel. Das Grundstück, auf dem früher eine Ziegelei stand, erfüllt alle geforderten Kriterien für das Projekt. Es befindet sich in Stadtnähe und ist dadurch einerseits gut zu erreichen und andererseits liegt es inmitten einer Naturidylle. Vom Biotop bis zum Mischwald bietet es hervorragende Bedingungen für das ökologische Gesamtkonzept. Das fast sechs Hektar große Areal bietet ideale Voraussetzungen für Tiere und Kinder. Es ist ausreichend Platz für die artgerechte Haltung der Tiere.

Anfang August 2014 führten Kinder und Begleiter des Bunten Kreises die Tiere in einer Karawane zu ihrem neuen Zuhause in den Ziegelhof nach Stadtbergen. Obwohl das Therapiezentrum noch nicht ganz fertiggestellt war, konnten Alpakas, Ponys und viele andere Tiere einziehen und sich akklimatisieren. Im Herbst konnte mit den ersten Therapien begonnen werden. Der Ziegelhof ist mit verschiedenen Gebäuden bebaut: dem Therapiegebäude, einer Reithalle, den Stallungen und einem Aktionshaus. Somit ist es erstmals möglich, ganzjährig tiergestützte Therapien anzubieten. Aber: „Vieles muss erst über Jahre wachsen und sich langsam entwickeln“, so Erhardt.



Im Stall mit dem Ziegelhofteam.



Der **Allwetterplatz** mit überdachtem Futterplatz bietet viel Raum für Auslauf und Bewegung. Von hier führen Laufwege zur Wasserstelle und zur Weide.



Einzug in das neue Zuhause. August 2014: Kinder, Tiere und Begleiter ziehen in den Ziegelhof ein.



Hannah ist völlig entspannt und gelöst auf ihrem Pferd.

„Die tiergestützte Therapie vermittelt über das Medium Tier positive Erlebnisse und Gefühle“, sagt Heilpädagogin Elisabeth Luderschmid, therapeutische Mitarbeiterin und verantwortlich für die Tiergesundheit der TT beim Bunten Kreis. Die Vierbeiner wirken einerseits entspannend, andererseits erfordert ihre Pflege und der Umgang mit ihnen Selbstbewusstsein und Verantwortungsgefühl. Nicht zu vergessen der rein physiologische Aspekt einer Reittherapie, die verkrampte Muskeln behinderter Kinder lockert oder in der motorischen Frühförderung eingesetzt wird.



Wer bringt hier wem etwas bei?

Mal selbst jemanden versorgen.



Ein ganzheitliches Therapieverständnis

Als Zielgruppe des Therapiezentrums steht die gesamte Familie im Blickpunkt. Es kommen neben der tiergestützten Therapie auch klassische Rehabilitationsmaßnahmen wie Ergo- und Physiotherapie, sowie erlebnispädagogische Angebote und Elemente von Musik- und Kunsttherapie zum Einsatz. Im Zentrum der Aufmerksamkeit stehen auch besonders die Geschwisterkinder. Sie haben einen erhöhten Versorgungsbedarf, da ihre Eltern oftmals die ganze Energie dem kranken Kind schenken. So bleibt ihnen vieles vorenthalten und sie fühlen sich emotional vernachlässigt. Ziel ist es, hier einen Ausgleich zu schaffen.

Die tiergestützte Therapie, eine Verbindung zwischen Mensch und Tier

Der Ziegelhof beherbergt heute zwei Lamas, zwei Alpakas, drei Schafe, drei Ziegen, vier Ponys, fünf Großpferde, fünf Kaninchen und vier Hunde. Diese Vielfalt macht verschiedene therapeutische Ansätze möglich. Jedes Tier hat sein ganz eigenes Wesen und seine spezifische Art. Deshalb ist es auf dem Ziegelhof möglich, in viele Richtungen zu helfen.

Die Hippotherapie

Hippotherapie ist der Einsatz des Pferdes im Sinne einer Ergänzung und Erweiterung der Physiotherapie auf neurophysiologischer Grundlage. Ziel ist die Verbesserung der körperlichen Befindlichkeit und Funktionen.



Aus der Reserve gelockt



Die Kinder sitzen auf einer Decke oder einem Fell auf dem Pferderücken. Zusätzlich trägt das Pferd einen Gurt mit Griffen, der Sicherheit und Halt bietet. Verfügt das Kind nicht über eine ausreichend stabile Rumpf- und Haltungskontrolle, wird es von der Hippotherapeutin vermehrt gestützt, gegebenenfalls sitzt sie gemeinsam mit dem Kind auf dem Pferderücken. Das Pferd selbst wird von einer ausgebildeten Pferdeführerin geführt. Das für die Hippotherapie eingesetzte Pferd überträgt in der Therapiegangart Schritt etwa 100 dreidimensionale Schwingungen pro Minute auf den Rumpf des aufrecht sitzenden Kindes. Dabei entstehen Impulse, die ein gezieltes Training der Gleichgewichts-, Halte- und Stützreaktionen sowie die Regulierung der Muskelspannung ermöglichen. Das hat positive Auswirkungen auf die Rumpfaufrichtung, die Rumpfkontrolle, das Gleichgewicht und die Koordination.

Die heilpädagogische Förderung mit dem Pferd

Pferde sind offen und nehmen Kinder bedingungslos an. Sie zeigen unmittelbare Reaktionen und somit erleben die Kinder logische/natürliche Konsequenzen auf bestimmte Verhaltensweisen. Pferde kommunizieren nonverbal – sie wecken in uns ungerührte frühkindliche Erfahrungen. Die Kinder versetzen sich in die Körpersprache der Tiere und erfahren in dieser Arbeit Selbstwirksamkeit. Auch die eigene Körperwahrnehmung der Kinder wird geschult. Beim Reiten erfüllt sich ein menschliches Urbedürfnis – „wir fühlen uns getragen“. Alltägliche Aufgaben rund ums Pferd stärken die Bereitschaft, Verantwortung für das anvertraute Lebewesen zu übernehmen. Die Lebensfreude der Kinder im Kontakt mit den Pferden erfährt eine deutliche Steigerung.



Das heilpädagogische Voltigieren stellt einen Teilbereich des therapeutischen Reitens dar. Voltigieren bedeutet Turnen und Akrobatik auf dem Pferd. Es hilft beim Erlernen von Beziehungsfähigkeit, verbessert die sozialen Kompetenzen und stärkt das Selbstwert- und Selbstwirksamkeitsgefühl.

Tiergestützte Pädagogik mit Alpakas

Alpakas wirken auf Menschen durch ihr ruhiges und freundliches Wesen ausgleichend, entspannend und motivierend. Sie wecken sofort das Interesse der Kinder, da sie exotische Tiere sind. Man sieht sie nur selten – höchstens im Zoo. Außerdem haben die freundlich blickenden Tiere ein weiches Fell, große Augen und einen regelrecht auf Kindergröße zugeschnittenen Körper. Alpakas sind positiv-neugierig gegenüber Menschen und gleichzeitig Distanztierer, die ihren natürlichen Abstand wahren. Jedes Kind kann in seinem eigenen Tempo auf die Tiere zugehen. Die Alpakas werden sie dabei nicht bedrängen. Sie mögen es, wenn man sich nicht sofort auf sie zu bewegt und zu Reaktionen herausfordert.

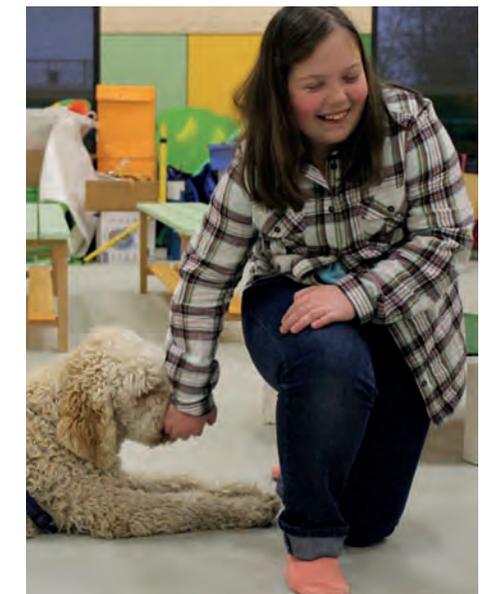
Pädagogik mit Hunden

Der Hund ist eines der ältesten Haustiere des Menschen. Er genießt Aktivitäten mit Menschen (z.B. spielen und streicheln). Hunde können Gefühle durch Gestik und Mimik ausdrücken und spiegeln Verhalten und Gefühle des Menschen direkt wieder. Sie haben keine Vorurteile, sind gute Zuhörer, fördern die Kommunikation.

Kinder und Hunde passen sehr gut zusammen, es gibt innige Freundschaften zwischen ihnen. Kinder haben schnelle und klare Erfolgserlebnisse im Kontakt und Umgang mit den Hunden. Die Hunde bieten Gesprächsstoff und Anregung für zahlreiche kreative Ideen. Hunde motivieren zu Bewegung und Aktion.

Tiergestützte Therapie und Pädagogik mit Kaninchen

Die kleinsten vierbeinigen Mitarbeiter sprechen durch ihr niedliches Aussehen und ihre Weichheit an. Sie sind eine Mischung aus Sanftheit und Temperament. Der Kontakt mit den Kaninchen findet in einem großen Gehege statt, hier





können sie ihr gesamtes Verhaltensrepertoire zeigen. Auch ist hier der freie Mensch-Tier-Kontakt möglich: Die Kaninchen fühlen sich sicher und kommen neugierig auf die Kinder zu und fordern auf, mit ihnen in Kontakt zu treten. Sofort machen sie Männchen, um an die mitgebrachten gesunden Leckereien zu kommen. Reagieren die Kinder zudringlich, sind sie ganz schnell weg, kommen aber gleich wieder, wenn das Kind ruhiger wird.

Die Ergotherapie

Als klassische Rehabilitationsmaßnahmen bietet der Ziegelhof die Ergotherapie an. Eine erfahrene Ergotherapeutin arbeitet unter anderem tiergestützt mit Hund, aber nicht nur. Behandelt werden Kinder vom Säuglings- bis zum Jugendalter, die in ihrer Gesamtentwicklung oder in Teilbereichen der Entwicklung therapeutische Hilfe brauchen.

Im Mittelpunkt einer ergotherapeutischen Behandlung steht die Entwicklung oder das Wiedererlangen von Handlungsfähigkeit, damit die Kinder möglichst unabhängig von Hilfspersonen im häuslichen Alltag, im Kindergarten oder in der Schule werden. Die Kinder sollen Spaß an der Therapie haben. Nicht ihre Defizite stehen im Vordergrund, sondern die Freude am Tun, Lernen und Experimentieren. Ziel der Ergotherapie ist es, Alltagsfertigkeiten zu verbessern und den Kindern zu größtmöglicher Selbstständigkeit zu verhelfen.

Die Behandlungen beinhalten die Verbesserung der Motorik, der Wahrnehmung, der geistigen sowie der sozio-emotionalen Entwicklung, wie z.B. Probleme mit sich und anderen oder emotionale Probleme bei belastenden Lebensumständen. Auch die Einbeziehung des sozialen Umfeldes des Kindes, wie das Gespräch mit den Eltern, Therapeuten und anderen Bezugspersonen, ist oft wichtig für den Erfolg.

Weitere Zielgruppen und Netzwerke

Das Angebot auf dem Ziegelhof ist nicht nur für die vom Bunten Kreis betreuten Familien gedacht, sondern auch für Kinder der ambulanten und stationären Jugendhilfe, der Behindertenhilfe sowie der ambulanten und stationären Kinder- und Jugendpsychiatrie und Psychotherapie.



Inklusion

In Zusammenarbeit mit dem Dominikus-Ringeisen-Werk in Ursberg bietet der Bunte Kreis jungen Menschen mit Behinderung fünf ausgelagerte Arbeitsplätze. Einige der ausgelagerten Arbeitskräfte aus Ursberg wohnen auf dem Ziegelhof. Dazu wurden fünf behindertengerechte Wohnungen eingerichtet. Sie arbeiten auf dem Ziegelhof in verschiedenen Bereichen: im Stall und in der Landschafts- und Gartenpflege, in der Hauswirtschaft und im Elterncafé. Angeleitet werden sie dabei von einer Pferdewirtin, dem Betriebsleiter und einer Hauswirtschafterin. Hierfür wurden sie in der Werkstatt für behinderte Menschen in Ursberg qualifiziert.

Das Inklusionskonzept ist eine fünfstufige Maßnahme, bei der die Teilnehmer das „Alleine Wohnen“, das „Wohnen und Arbeiten“, „die Anwendung des Erlernten in realen Arbeitswelten“, „die Umsetzung des Erlernten in einem betrieblichen Kontext“ erleben und abschließend in das selbständige Leben und Arbeiten einsteigen. Vielleicht findet der eine oder andere einmal den Schritt in den ersten Arbeitsmarkt. Der Inklusionsgedanke geht jedoch noch weiter. Die Menschen mit Behinderung, die am Ziegelhof wohnen und arbeiten, sollen auch in Stadtbergen integriert werden, z. B. über die dort ansässigen Vereine.

Fünf weitere ambulante tagesstrukturierende Arbeitsplätze für Behinderte werden im Ziegelhof noch geschaffen.

Küche des Elterncafés. Die Mitarbeit auf dem Ziegelhof schafft Anerkennung und Selbstsicherheit.





Erlebnispädagogik

Auf dem drei Hektar großen, naturbelassenen Gelände mit Mischwald und Waldwiese finden die Tiere weiten Auslauf und die Kinder einen Platz für erlebnispädagogische Erfahrungen. Hier befinden sich ein zum Teil behindertengerechter Hochseilgarten und ein Niederseilgarten, ein Lagerfeuerplatz, ein Erlebnisturm zum Klettern und Spielen, der Zeltlagerplatz und ein Mehrzweck-Holzhaus. In dieser Umgebung entsteht eine Atmosphäre von naturnahem Erleben.

„Wir sind fest von der therapeutischen Wirksamkeit der Natur überzeugt“, sagt Horst Erhardt. In dem komplett eingezäunten Areal entsteht ein geschützter Erlebnisraum, in welchem auch Kinder mit erhöhtem Bewegungsdrang, Neigungen zu einer schwachen Selbststeuerung oder Kinder mit eingeschränkter Wahrnehmung gesichert betreut werden können.





Horst Erhardt
Geschäftsführer Stiftung
Bunter Kreis

Engagement großgeschrieben – Horst Erhardt über die Bedeutung des Ziegelhofes

Vor nahezu 12 Jahren haben wir an der Kinderklinik mit der tiergestützten Arbeit als Projekt begonnen.

Mit dem Ziegelhof haben wir den letzten Baustein des Bunten Kreises entwickelt. Hilfe für unsere hochbelasteten Familien über die Nachsorge hinaus. Rehabilitation und Hilfe zur Eingliederung, Teilhabe am Leben und Teilhabe an der Arbeitswelt.

Wir wünschen uns, dass gemäß unserer Philosophie des Bunten Kreises, unseren Familien mit dieser Unterstützung das Leben bestmöglich gelingt.

H. Erhardt
Horst Erhardt



Carolina Trautner
Mitglied des Bayerischen Landtags

Das Therapiezentrum Ziegelhof hat Strahlkraft weit über unsere Region hinaus. Der Ansatz, chronisch und schwer kranken Kindern durch eine vertrauensvolle Beziehung zu Tieren den Umgang mit ihrem Schicksal zu erleichtern, wird hier in Stadtbergen vorbildlich umgesetzt. Der Bunte Kreis hat bereits seit vielen Jahren Erfahrung mit tiergestützter Therapie, die nachhaltig zur körperlichen und seelischen Stabilisierung der Kinder beiträgt.

Mein besonderer Dank gilt allen, die zum Gelingen dieses Projektes beigetragen haben.
Ihre

Carolina Trautner
Carolina Trautner, MdL



Patenschaften tragen die Finanzierung für unsere Therapiekinder – da, wo Kostenträger fehlen! Wir danken im Besonderen:



Elterninitiative krebskranker Kinder
Augsburg – LICHTBLICKE e.V.



Wir sind die Heimat
gesunder Tiernahrung.



Irmgard Diehl Kinderstiftung



NEURAX
FOUNDATION



KARTEI DER NOT
Gemeinnützige Initiative



Der Ziegelstadel bei Augsburg. Um 1935. Aquarell von Fritz Döllgast (1889 -1962).

Stadtbergen, 2015

Text: Alfred Hausmann; Thomas WertheFrongel
 Abbildungsnachweise:
 Bayerisches Hauptstaatsarchiv (München)
 Bayerisches Staatsarchiv (Augsburg)
 Dr. Gottfried Dembarter (Wertheim)
 Christel Dempf (Stadtbergen)

Christiane Götz-Schweiger (Augsburg)
 Graphische Sammlung der Stadt Augsburg
 Susanne Holzmann (Augsburg)
 Franz Kranzfelder (München)
 Max Schubert (Stadtbergen)
 Stadtarchiv Stadtbergen

Anita Strohmayer (Stadtbergen)
 Familie Ullmann (Horgau)
 Thomas WertheFrongel (Stadtbergen)

RÜCKBLICK

Damals auf dem Ziegelhofgelände ...

Faschingsdienstag, 22. Februar 1977. Es ist 14.21 Uhr. Ein Hornsignal schallt über die Dächer der leeren Fabrikhallen. Wenige Augenblicke später der Knall einer Explosion. Die Sprengladung reißt die Dämmung von den Bohrlöchern am Fundament des Kamins, der hoch über dem Gelände der Ziegelei aufragt. 500 Tonnen Beton und Ziegel beginnen zu wanken, scheinbar in Zeitlupe neigt sich der Schlot zur Seite, knickt entzwei und stürzt in einer Wolke aus Staub und Ruß zu Boden.

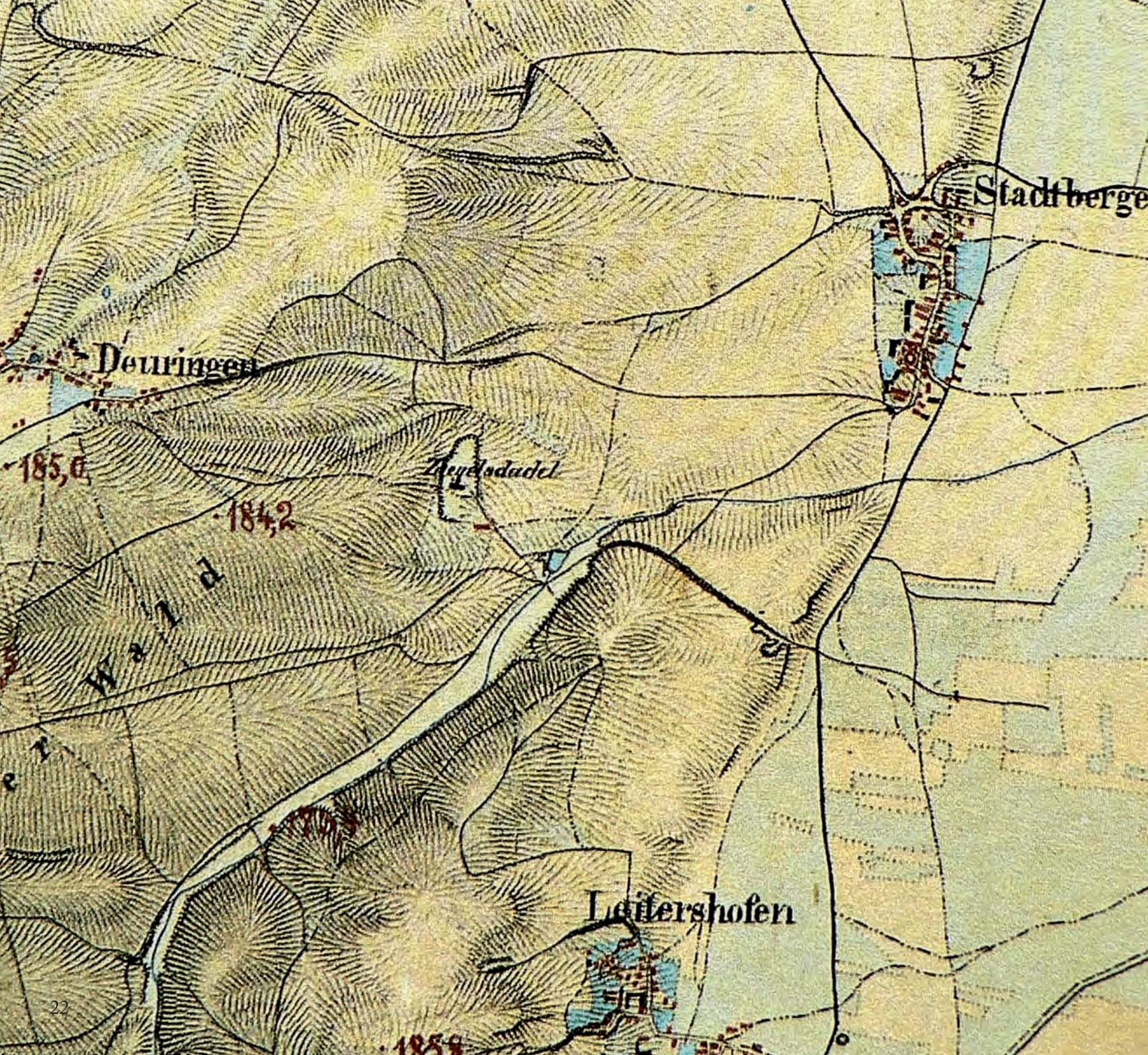
Was gut zehn Jahre vorher schon auf dem Papier besiegelt wurde, ist jetzt für alle auch sichtbar vollzogen: Das 48 Meter hohe Wahrzeichen der Ziegelei liegt in Trümmern; der älteste und lange Zeit einzige Industriebetrieb Stadtbergens existiert nicht mehr. Schon Ende 1966 war die Produktion eingestellt worden. In der Gewerbeabmeldung heißt es lapidar als Begründung: »Rückgang in der Verwendung von Ziegeln«.

Die Anfänge des Stadtberger Ziegelstadels

Obwohl in mehreren heimatkundlichen Arbeiten eine Erwähnung der Ziegelei um 1424 behauptet wird, hält das einer Nachprüfung nicht Stand. Die früheste schriftliche Spur einer Ziegelei, die die Verfasser finden konnten, ist die Berufsbezeichnung des Stadtbergers Georgius Linder aus dem Jahr 1671 »Ziegler vom Ziegelstadel«. Der Ziegelstadel wird also nach dem 30-jährigen Krieg entstanden sein, als Baumaterial verstärkt gefragt war. Wegen der an der Wertachleite vorhandenen Lehmvorkommen und der Brandgefahr lag er weit außerhalb des Ortes.

Für wen wurden die Ziegel gefertigt?

Auf der ältesten Darstellung Stadtbergens von 1570 ist zu erkennen, dass alle Häuser in Ständerbauweise errichtet sind und es nur einen Steinbau gibt: die Kirche. In der Folgezeit kamen Ziegelbauten hinzu: das Schloßle 1586, das Bräuhaus 1694 und das Vogthaus (17. Jahrhundert).



Stein war der Baustoff der Kirche, der Herrschaften und der Städte. Der Dörfler lebte im Fachwerkhaus. Das Aufrichten eines Ziegelstadels war im Bayerischen Landrecht von 1616 nur Städten und dem Adel erlaubt; der Bauer durfte aber bei ihnen Ziegel kaufen. Ab 1790 konnte jeder in Kurbayern einen Brennofen besitzen und mit Ziegeln Handel treiben. Die Gründung von Ziegeleien war jetzt willkommen. Durch die Verwendung des Ziegels sollte der Holzverbrauch gemindert und die Feuergefahr eingedämmt werden. So wollte man zuerst die Strohdächer durch Dachziegel, sogenannte Mönche und Nonnen, oder Platten ersetzen. Jedem, der das tat, erstattete das Domkapitel Augsburg als Grundherr die Hälfte seiner Kosten. Bis 1810 sind von den 82 Gebäuden Stadtbergens 65 mit Ziegeln gedeckt, die 17 Strohdächer sind meist auf Scheunen und Ställen. In Leitershofen und Deuringen war der Anteil ähnlich. Auch die Wände fast aller Wohnhäuser werden jetzt als »gemauert« beschrieben. In den Dörfern waren nun viele sog. Feldöfen neu entstanden und ältere, wie der in Stadtbergen, erfuhren einen Aufschwung.



Frühe Darstellung des Dorfes Stadtbergen auf einer Handschrift um 1570.

Als Einöde zwischen den Dörfern gelegen:
der Ziegelstadel auf einer Landkarte von 1862 (links).

Viele Ziegeleien in unserer Region

»Unsere Gegend ist von Bruchsteinen entblößt, es herrscht daher ausschließlich der Backsteinbau. Etwa 20 Ziegeleien beschäftigen sich mit Brennen von Backsteinen«. Das schrieb Dr. Lauk, Amtsarzt des Landgerichtsbezirks Zusmarshausen 1860 in seinem Physikatsbericht. 1893 – der Boom der Gründerzeit ist im vollen Gang – sind es laut einer Aufstellung des Bezirksamts Augsburg 19 Ziegeleien und zwar bereits zwei Dampfbetriebe. Der Stadtberger Ziegelstadel war noch einer der vierzehn herkömmlichen Produktionsstätten mit Handbetrieb. Die Brennöfen rauchten in Göggingen (sieben Betriebe), in Schwabmünchen (zwei) und je einer in Augsburg, Aystetten, Bobingen, Gersthofen, Großaitingen, Inningen, Langerringen, Margertshausen, Stadtbergen, Willishausen (Oggenhof). Für den kleinen Stadtberger Betrieb waren damals drei Arbeitskräfte eingetragen, während die großen in Göggingen schon 20 bis 50 Ziegler beschäftigten. Insgesamt arbeiteten damals im Bezirk Augsburg etwa 200 Menschen in Ziegeleien.

Seit wann gibt es Ziegel bei uns?

Eingeführt haben den Ziegel in unsere Heimat, wie könnte es anders sein, die Römer. Schon unser Wort »Ziegel« leitet sich vom Lateinischen *tegula* her, was Dachziegel bedeutet. Tacitus wunderte sich über die Germanen: »Nicht einmal Bausteine oder Dachziegel sind bei ihnen im Gebrauch. Unförmiges Bauholz verwenden sie zu allem, ohne Ansehen und Anmut«. Eine große römische Töpferei arbeitete in Schwabmünchen, Ziegeleien in Friedberg und Zusmarshausen. Bausteine römischer Ruinen fanden in den Augsburger Gebäuden des Mittelalters und der frühen Neuzeit zum zweiten oder gar dritten Mal Verwendung. Sie finden sich in Kirchen, Bürgerhäusern und der Stadtmauer. Recycling war auch damals üblich.

Wer hat's erfunden?

Erfunden haben die Eroberer aus dem Süden den Backstein nicht. Schon im vierten vorchristlichen Jahrtausend war er in Mesopotamien und auf Kreta, später auch in Ägypten gebräuchlich. Von den Etruskern übernahmen die Römer das Wissen über die Keramik. Damit ist sie das älteste künstlich geschaffene Material der Menschheit.

Die Ziegelherstellung vollzieht sich in fünf Schritten:



Der Abbaubagger in Göggingen.



Abtransport des Lehms in Stadtbergen.



An der Strangpresse in der Ziegelei Schweiger in Göggingen.



Einschichten der Ziegelrohlinge in die Brennkammer (Ziegelei Schweiger, Göggingen).

1. Tonabbau: Beim Auffinden der Lagerstätten halfen neben der Erfahrung auch Lagerpflanzen wie Huflattich und Tausendgüldenkraut. Mit Hacke, Schaufel, Spaten, Eimer, Tragen und Schubkarre wurde der Lehm abgebaut. Die Abbaugruben sind auf dem Ziegeleigelände (östlich des Therapiezentrums) noch zu sehen.

2. Aufbereitung: Die Tone müssen eine gewisse Lagerzeit durchmachen. Dabei wird ihnen Wasser zugesetzt. Das tritt an der Wertachleite, unterhalb Deuringens, zu Tage. Eine gewisse Plastizität des Lehms wird durch Treten, Kneten und Schlagen mit einem Schlegel erreicht. Später wurde diese Arbeit von einer Dampfmaschine übernommen.

3. Formen: Der Ziegler »patscht« den Lehm auf einem Schlagtisch in ein Model aus Holz oder Metall. Wasser und Sand verhindern das Ankleben. Der geübte Arbeiter warf den Tonklumpen so geschickt in die Form, dass er alle Ecken ausfüllte. Mit einem Brettchen strich er die Masse glatt. Deshalb sprach man auch vom »Ziegel streichen«. Ein Ziegler schaffte täglich 1500 bis 2000 Rohlinge. Später wurden Ziegel nicht mehr »gepatscht«, sondern maschinell geformt. Karl Schlickeysen hatte 1854 eine Schneckenpresse für den Ton erfunden, die ähnlich wie ein großer Fleischwolf funktionierte. Eine rotierende Spindel im Innern sorgte durch ein Mundstück für einen gleichmäßigen Strang von rechteckigem Querschnitt. Der musste dann nur noch in Ziegelstärke abgeschnitten werden. Wurden Pressen früher durch tierische Muskelkraft über einen Göppel in Rotation gebracht, sorgte später eine Dampfmaschine oder, wie in Stadtbergen, ein Dieselmotor (110 PS) für den Antrieb.

4. Trocknen: Ein Träger, auch »Muli« genannt, (es sind meist Frauen, Jugendliche, Kinder) bringt die gefüllte Form zum Trockenplatz, kippt sie um und stellt den Rohling in den offenen Trockenstadel.

5. Brennen: Durch den Brand entsteht eine neue, wasserfeste Masse, deren unterschiedliche Eigenschaften von vielen Faktoren abhängen. Vor der Erfindung des Ringofens kamen einfache Feldöfen zum Einsatz. Sie bestanden aus vielen wechselnden Lagen von Rohlingen und Brennmaterial. Bis zu 100 000 Ziegel wurden zwei bis vier Meter hoch aufgetürmt. Bessere Öfen hatten einen einfachen Umbau durch eine gemauerte Schale. In diesem Fall wurden die Außenwände mit Lehm abgedichtet. Durch das Weglassen einzelner Rohlinge entstanden Luftkanäle. Der Brand wurde gesteuert, indem man die Luftlöcher öffnete oder schloss. Die Brenntemperatur in diesen archaischen Öfen lag bei 600 bis 800 Grad. Der Holzverbrauch war hoch, die Qualität der Steine unterschiedlich und schwer zu beeinflussen.

Durch die Erfindung des Ringofens und seine Patentierung 1859 durch Friedrich Eduard Hoffmann (1818–1900) wurde die Brenntechnik revolutioniert. Diese Öfen waren eine ganze Saison über ununterbrochen in Betrieb und lieferten Mauersteine von bisher nicht gekannter gleichmäßiger Qualität. Meist hatten die Öfen eine ovale Form, in der 12 bis 16 Brennkammern um einen Kamin angeordnet waren. Die Rohlinge wurden in die Kammern geschichtet und das Brennmaterial von oben durch Schürlöcher eingefüllt. Die Öffnung der Kammer wurde vermauert.

Das Feuer wanderte von einer Kammer zu nächsten, täglich um eine Kammer weiter. Der hohe Kamin sorgte für den erforderlichen Zug. Es dauerte etwa zwei Wochen, bis das Feuer einmal den gesamten Brennkanal des Ofens durchwandert hatte. In zwei Kammern brannte das Feuer mit der erforderlichen Brenntemperatur von etwa 1100 bis 1200 Grad. Täglich wurden so einige 1000 Steine fertig. Vom Geschick und der Erfahrung des Brennmeisters hing es im Wesentlichen ab, ob der Brand gelang.



Absetzwagen mit getrockneten Ziegeln (Stadtbergen).



Beschicken der Brennkammern von oben mit Kohle (Göggingen).

Der Hoffmann'sche Ringofen besteht aus einer Reihe gewölbteartig gemauerter, miteinander verbundener Kammern, in die Ziegelrohlinge geschichtet wurden. Durch Einschütten von Kohle in Schürflöcher der Decke wurde der Brand von Kammer zu Kammer geführt. Geschickt gesteuerte Zugluft kühlte die fertigen Steine, fachte das Hauptfeuer an und trocknete die zum Brand anstehenden Rohlinge. Über Monate hinweg konnte so produziert werden, ohne den zirkulierenden Brennvorgang zu unterbrechen.

(Illustrationen aus: Meyers Lexikon; Leipzig, 1927)

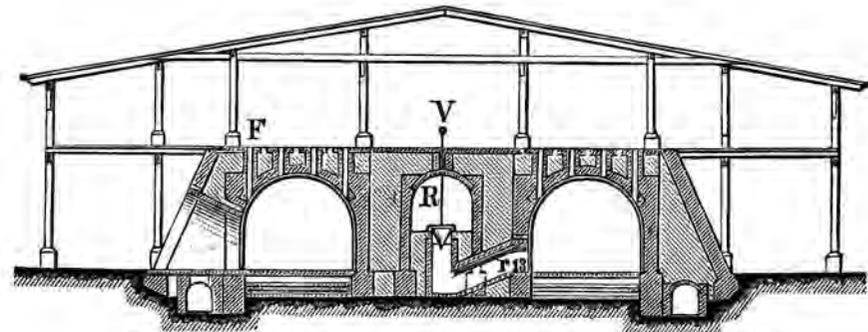


Fig. 11. Hoffmanns Ringofen. Schnitt a—b.

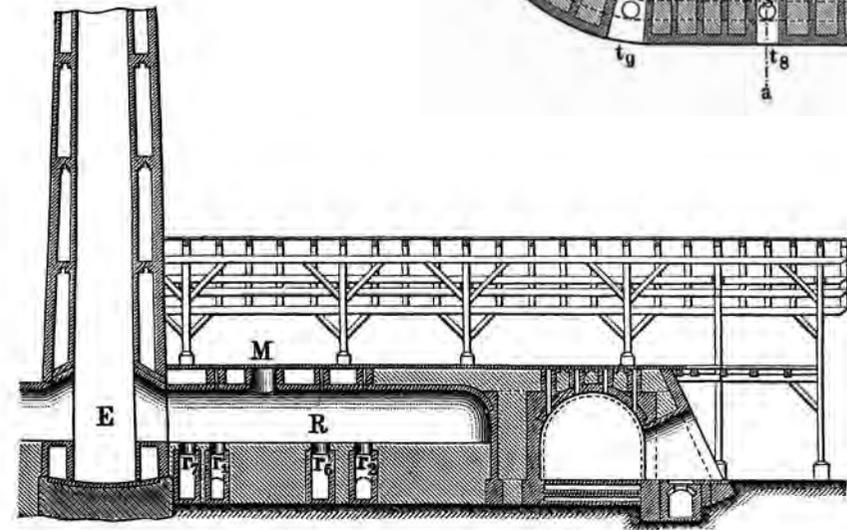
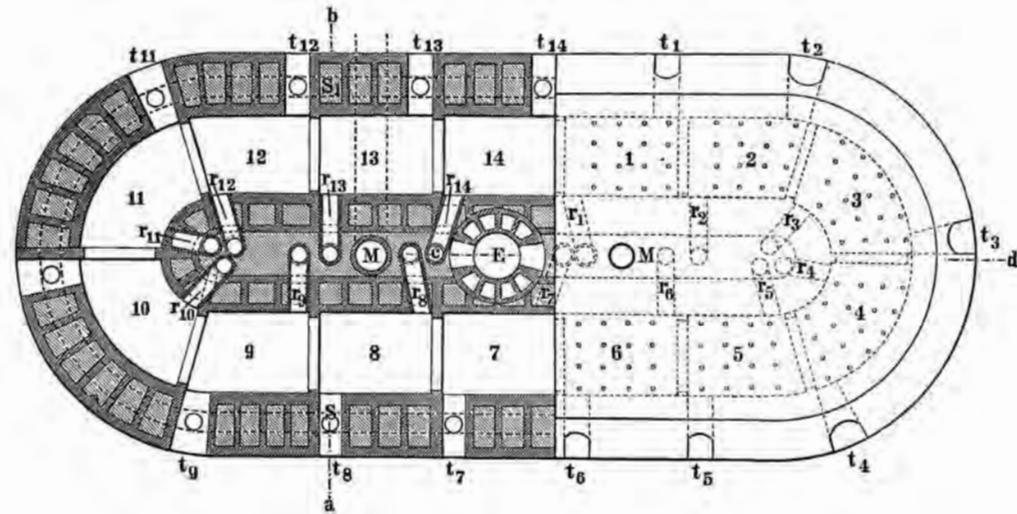


Fig. 10. Hoffmanns Ringofen. Schnitt c—d.

Rechts:
Bei Planierarbeiten freigelegter
Zugkanal, über den der Ofen mit
Luft versorgt wurde. Im Hinter-
grund das zum Aussichtsturm
umgestaltete Traföhäuschen der
ehemaligen Ziegelei Stadtbergen.
(Aufnahme: März 2013)





**Die Ziegelei
Stadtbergen um 1960.**
Blick nach Norden.
Im Hintergrund verläuft
die Straße nach
Deuringen.



Blick nach Osten.
In der Mitte steht das
Ofenhaus, umgeben von
den Trockenstadeln und
dem Maschinenhaus.
Vorne die neue
Versandhalle, die mit
dem LKW befahren
werden konnte. Im
Hintergrund sind Häuser
am Kirchenweg zu
erkennen. Gut sichtbar
auch die durch den
Lehmabbau entstandene
Geländekante, an der
heute der »Eugen-
Rauner-Weg« verläuft.



1985 und 2012 im Abbruch-
schutt Stadtberger Häuser
gefundene Vollziegel, die im
Monogramm das »K« für die
Stadtberger Ziegeleibesitzer
Kranzfelder tragen.

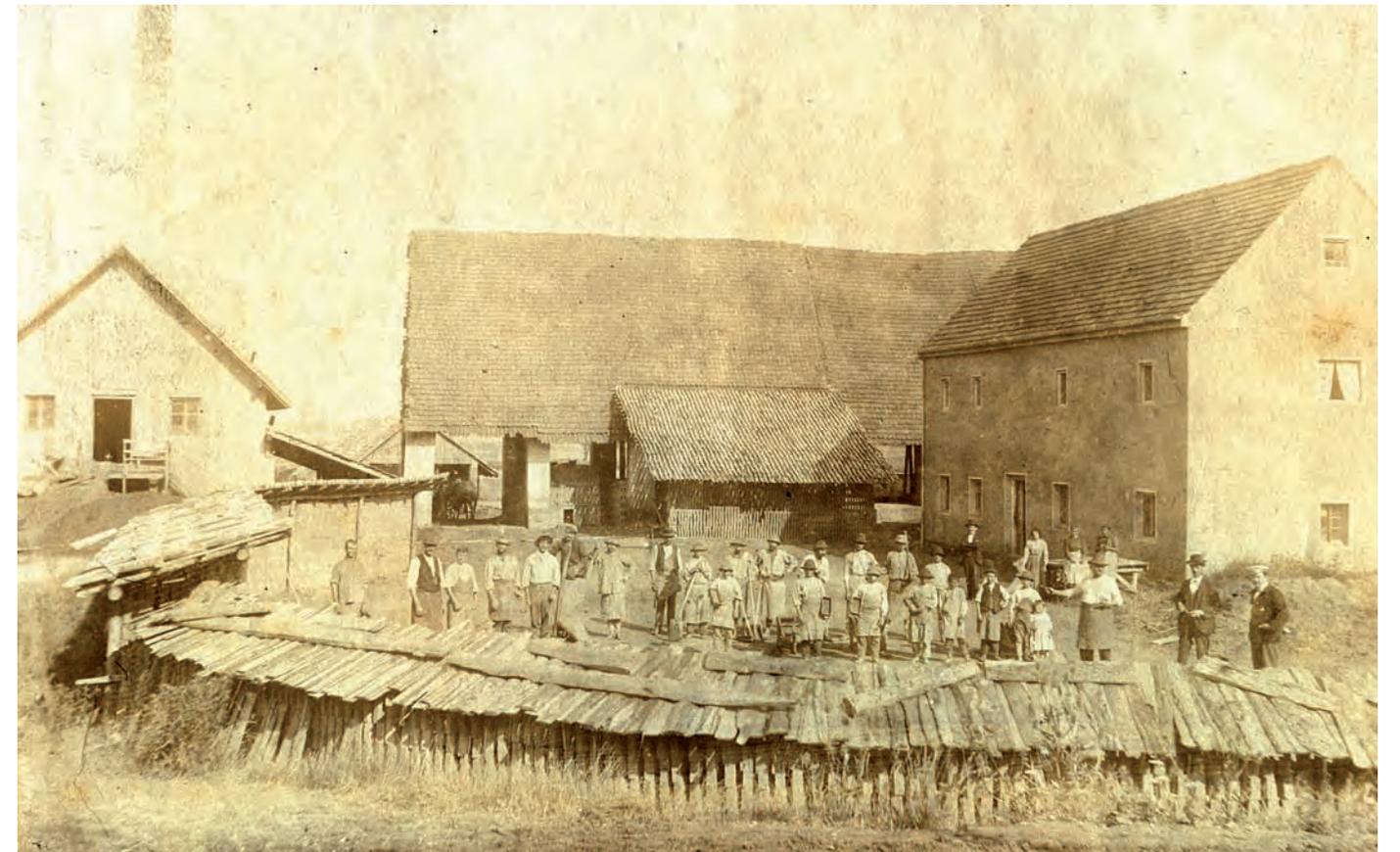


Der Stadtberger Ziegeleibesitzer Franz Xaver Kranzfelder (1858-1909; mit Anzug und Hut) inmitten der italienischen Saisonarbeiter.

Frühe Gastarbeiter

Den weitaus größten Anteil unter den Belegschaften vor dem Ersten Weltkrieg stellten die Wanderarbeiter aus Italien. Die schmutzige Arbeit in den Ziegeleien war schon damals bei den Deutschen unbeliebt. Etwa 90 % der italienischen Ziegler kamen aus der Provinz Udine im Friaul. Pro Saison waren es etwa 15 000 Menschen, die in Bayern auf Baustellen und in Ziegeleien malochten. Die bittere Not in ihrer Heimat, hervorgerufen durch eine schwere Wirtschaftskrise,

trieb sie über die Alpen. Von Frühjahr bis Herbst schufteten sie für das Einkommen ihrer Familien. Dafür nahmen sie extreme Lebensumstände in Kauf, schliefen in primitiven, überfüllten Unterkünften, oft in den Trockenstadeln und ernährten sich oft nur von Polenta und Käse, was zu Mangelkrankheiten führte. Zur einheimischen Bevölkerung gab es so gut wie nie Kontakt. Von ihr wurde den Fremden mit Misstrauen begegnet. Klassenbewusste deutsche Arbeiter verübelten ihnen, dass sie sich als Streikbrecher einsetzen ließen. Die *fornaciai* mussten es auf sich nehmen, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Untergang zu arbeiten. Die offizielle Arbeitszeit war zwar zwölf Stunden mit Pause, doch das stand nur auf dem Papier. Fielen Arbeitstage durch Regen aus, musste die Produktion an trockenen Tagen hereingeholt werden. Am Ende der Saison hatte



Auf dem Gelände des heutigen Ziegelhofes um 1900: Eingang zum Ofengebäude, Trockenstadel und Wohnhaus. Im Vordergrund aufgeschichtet und abgedeckt zum Brand bestimmte Ziegelrohlinge.

Handwritten document with a table and cursive text.

Winterarbeiten		Sommerarbeiten	
10	14-16	1-3	4-5
1	2	3	4
4	5	16	13

Handwritten text below the table: "Bayerische Staatsregierung, München, den 1. Dezember 1891."

Amthliches Verzeichnis über die italienischen Saisonarbeiter in Stadtbergen, 1891.



1914 adressiert an: »Signora Lorenza Fabbro; Ziegelae Stadtbergen bei Augsburg«.

die vertraglich festgelegte Stückzahl fertig zu sein. Denn das hatte ein Landsmann, der Akkordant, dem deutschen Ziegeleibesitzer vertraglich zugesichert. Er konnte Deutsch und handelte mit dem deutschen *padrone* einen Vertrag aus, in dem der Preis für eine bestimmte Stückzahl festgelegt war. Diese Summe strich der *cappuzat* (Akkordant) ein. Er hatte im Winter seine Arbeiter angeheuert, einen kleinen Vorschuss bezahlt und den Lohn per Handschlag vereinbart. Im Frühjahr organisierte er die Reise und sorgte für eine karge Ausrüstung wie Decken und Proviant. Anfangs ging man acht bis zehn Tage lang zu Fuß nach Bayern. Ab 1877 gab es dann die Eisenbahn und man war nur noch zwei Tage unterwegs. In dieser *compagnia* waren auch einige Frauen und ältere Kinder. Sie arbeiteten als *mulis*. Eigentlich wäre die Arbeitszeit der Jugendlichen auf sechs Stunden begrenzt gewesen. Doch kontrolliert wurde kaum. Die vereinbarte Stückzahl musste erreicht werden, der Akkordant wollte sein Geld und die Arbeiter ihren Lohn, also wurde »geliefert«. Für die Akkordanten stimmte im Herbst die Kasse. Viele wurden reich und einige kauften sich in Bayern eine eigene Ziegelei. Im Gögginger Adressbuch von 1912 findet man einen Giuseppe Gerometta mit der Berufsbezeichnung »Akkordant«. Nach einer Aufstellung des Bürgermeisters Schiefele aus dem Jahr 1891 waren in der Stadtberger Ziegelei 23 männliche italienische Arbeiter beschäftigt, darunter drei zwischen 14 und 16 Jahren und vier unter 14 Jahren.

Der Ausbruch des 1. Weltkrieges brachte die Arbeitsmigration aus dem Friaul schlagartig zum Erliegen. Das geht auch aus einer Postkarte vom 9. August 1914 hervor, die der Ziegeleiarbeiter Pietro Fabbro aus Zusmarshausen an seinen Bruder Lorenzo in Stadtbergen schrieb:

»Überall stöhnt das Land über den Ruf zu den Waffen. Hier sind viele weggegangen; wir sind geblieben, um abzuschließen. Ich, Meni, und die Kleinen grüßen dich gemeinsam mit den Schwägern und Schwägerinnen. Viele Grüße an den 'patrone' und Familie Kranzfelder.....«.

Die Grüße lassen auf ein gutes Verhältnis zur Familie Kranzfelder schließen.

»Ansicht des Ziegel-Stadels«
Radierung um
1820 von
J.N. Hofbaur.



Eine lange Besitzerfolge

Mit der Nennung des Namens Kranzfelder ist die Dynastie erwähnt, die von 1766 bis 1973 den Ziegelstadel inne hatte. Bevor ihre Zeit in Stadtbergen anbrach, kaufte nach dem bereits erwähnten Gregorius Linder 1715 Franz Schreiber aus Tapfheim den damals »heruntergekommenen Ziegelstadel von hochgnädiger Herrschaft (Domkapitel) für 1000 fl (Gulden)«, wobei von jedem Brand 10 fl an eben diese Herrschaft zu entrichten waren. Aus seiner Zeit finden sich im Stadtberger Archiv mehrere Quittungen für bezahlte Rechnungen, sog. Conti. 90-jährig verkauft Schreiber an seinen Vetter Antoni Aumann vom Oggenhof, einem Weiler mit Ziegelei bei Willishausen. Seine dritte Ehefrau Viktoria, eine Wirtstochter aus Hammel, eröffnet eine Waldschenke und gründet so die lange Gaststättentradition des Ziegelstadels. Im Witwenstand heiratet die Ziegeleibesitzerin 1766

Der Ziegler Franz Schreiber quittiert den Empfang von 19 Gulden für Ziegel, die er am 5.9.1733 für das Schlöble lieferte.





»Der Ziegelstadel bey Deuringen gegen die Morgenseite« 1826.
Aquarell von J. Heinrich Klonke (1803-1887).

den Junggesellen Johann Kranzfelder, Ziegler aus Wortelstetten, womit die über 200jährige Ära der Kranzfelers beginnt, die erst 1973 endet.

Auf Johann folgen 1778 dessen Onkel Phillip von Ehingen und dessen Söhne Xaver und Ignaz. Letzterer überlässt seinem Bruder »um allen Zwishtigkeiten zu weichen meinen Anteil samt darauf liegende Bierschenk Gerechtigkeit mit dem Brauhaus Stadtbergen« für 1000 Gulden.

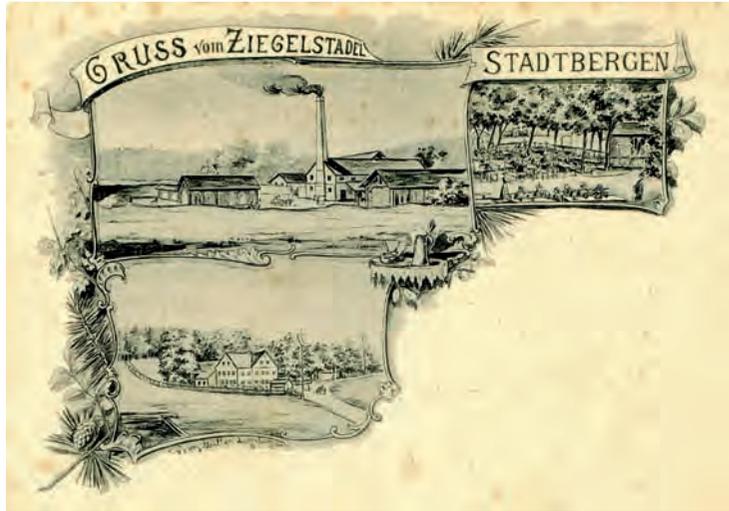
Dessen Nachkommen übernehmen nun in Erbfolge den Besitz: 1822 Xaver jun., 1854 Sebastian und 1889 Johann. Unter Sebastian wurde ein neuer Ringofen gebaut. 1882 wird dieser erwähnt, ebenso zwei Trockenhütten, die 1891 durch einen Neubau ersetzt wurden und die unvermeidlichen Lehmgruben. In dieser Zeit vollzog sich auch die Verlagerung der Ziegelei vom Standort beim Wohnhaus auf das Gelände des jetzigen Therapiezentrums. Die Besitzer starben alle relativ jung. Von 1909 bis 1921 leitet die Witwe Franziska mit ihrem Vater gemeinsam den Ziegelstadel. Allerdings hat man sich 1918 von der Ziegelei getrennt und auf die Land- und Gastwirtschaft beschränkt. Bis 1965 waren diese unter der Regie von Franz Xaver und dann noch bis 1973 von Xaver Kranzfelder. So saßen neun Generationen der Familie Kranzfelder auf dem Hof, die ersten sieben waren gleichzeitig Ziegeleibesitzer.

Landwirtschaft und Gaststätte

Die Waldschenke Ziegelstadel, etwa 100 Jahre jünger als die Ziegelei, entstand unter der ersten Besitzerin mit dem Namen Kranzfelder. Auf dem Bild von 1826 ist eine Vergrößerung des Gebäudes gegenüber der älteren Darstellung aus dem 18. Jahrhundert ersichtlich. Der Trockenstadel steht noch dort, wo sich heute der frühere Biergarten mit der schönen Sommerhalle und dem Saettle befindet. Die Ausstattung der Gaststätte wird im Grundbuch in einem Eintrag von 1935 so beschrieben: Wohnhaus (Hs.Nr. 91), Erbhof Ziegelstadel mit Gastwirtschaft, Stall, Stadel, Remise, Eiskeller, Sommerwirtschaftshalle und Hofraum, Haus- und Bauerngarten, ein ganzes Gemeinderecht, Schießstätte mit Schießplatz, Ziegelstand und Schutzwall, Waldung, Äcker, Wiesen (auch in Deuringen). Im nächsten Eintrag sind noch zusätzlich genannt:



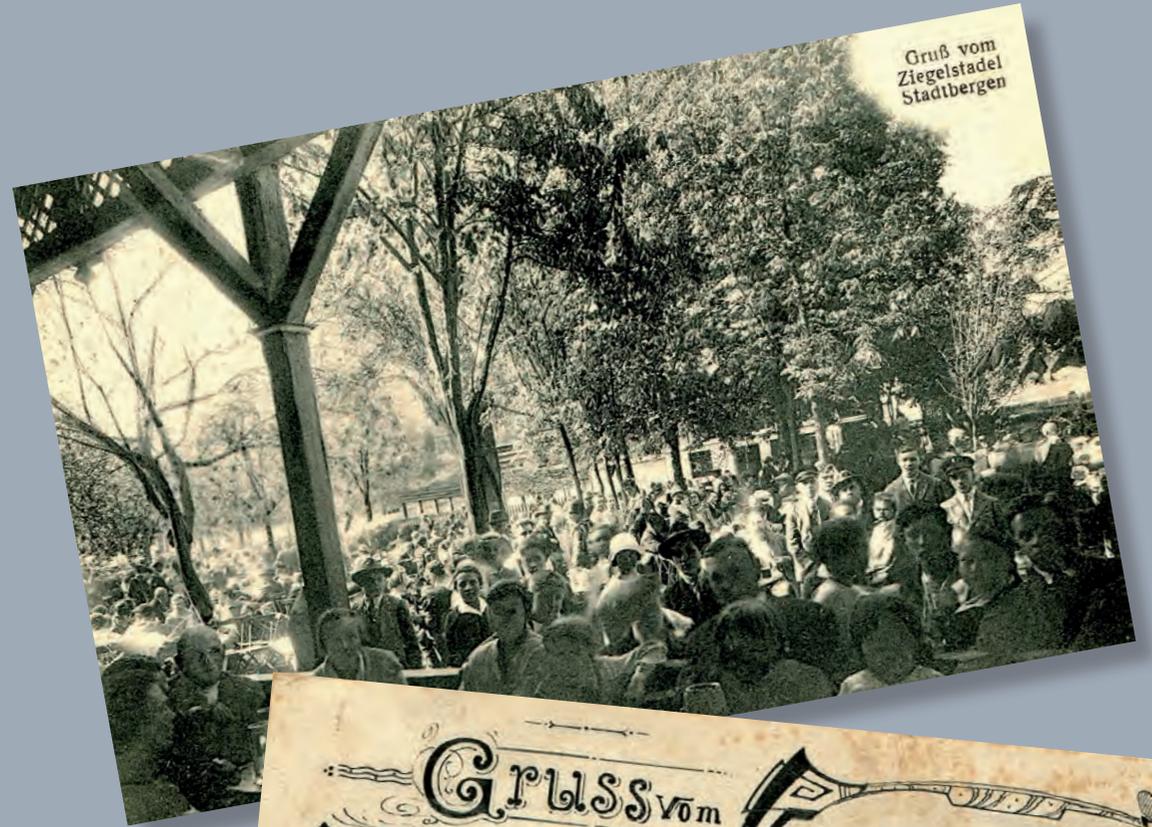
Franz Xaver Kranzfelder (1858-1909);
Unten: Hochzeit 1898 mit Franziska Greiner.



Oben und rechts: Ansichtskarten, erschienen zwischen 1900 und 1925 mit Darstellungen des Gasthauses und der Ziegelei.
Foto: Im Biergarten; um 1930

Tanzsaal, Schlachthaus, Wurstküche, Schweinestall, Kegelbahn, Weiher, Weide. Über Generationen war den Ziegelstadel eines der beliebtesten Ausflugslokale in Stadtnähe. Von 1975 bis 1991 war ein Freizeitpark an der Gaststätte ein beliebtes Ziel für Familien mit Kindern. Im Jahr 1976 wurde die Gaststätte an den neuen Besitzer Adolf Strohmayer verkauft.

Neben Ziegelei und Ausflugslokal hatte der Ziegelstadel seit jeher ein drittes Standbein: die Landwirtschaft. Die Ziegeleien des 17. und 18. Jahrhunderts entstanden aus landwirtschaftlichen Betrieben. Die kleine Stadtberger Ziegelei stieg zu einem florierenden Familienbetrieb auf. Allein der Grundbesitz entwickelte sich von 8 Hektar im Jahr 1854 bis zu 29 Hektar 1941. Damals hatte der Hof den Status eines »Erbhofs«, wodurch die Erhaltung seines Bestandes besonders geschützt war. Zur Ausstattung gehörten 7 Pferde, 23 Kühe, 12 Schweine, Gänse und Enten.





Das abgelegene Gelände rund um die Ziegelei war ein beliebter Treffpunkt für Schützen.

Links: Mitglieder der 1864 gegründeten Feuerschützen-Gesellschaft. (um 1900).

Unten: Der 1961 gegründete Augsburger Bogenschützenverein richtete sich einen Trainings- und Wettkampfparkours im Schutz einer ausgebeuteten Lehmgrube ein.



Rechts: Das Ziegeleigelände am 2.7.1916;
aufgenommen von Piloten der Fliegerschule Oberschleißheim. Der vom oberen zum linken Bildrand führende Weg markiert den heutigen Verlauf der Deuringer Straße.
(Bild: Hauptstaatsarchiv München)

1868



2892

Phot. Anstrang B 2.7.



Die Einfahrt zum Betriebsgelände (oben) und die in der Substanz heute noch erhalten gebliebene Versandhalle (um 1964).



Das Ende eines alten Schornsteins

Genau 3500 Gramm Ammon-Sulfat-Sprengstoff genügt, um den 44 Meter hohen Kamin unterhalb des ehemaligen Zwerches im Stadtberger Zementwerk zu lösen? Die Züger der Uhr standen genau auf 14,21 Uhr, als der riesige Schornstein in einer Staubwolke zusammenbrach. Edgar Hordt Peter Hoyer (24) von der Hausbaufirma Pöschl- und Sauerländer, Röhrig Hoyer, hatte 22 Löcher in dem „Fuß“ des rund 300 Tonnen schweren Kamins gebohrt, die mit Sprengstoff

gefüllt wurden. Unser Foto zeigt das Ende des Kamins in drei Phasen festgehalten: Die Sprenglöcher an der Basis des Kamins sind gut verpackt, um herumliegenden Ziegelbrocken vorzubehalten (Bild links). Wie ein Strohstiel wird das Ungeheuer durch die Waucht der Explosion zertrümmert (Bild Mitte). Nur mehr ein Trümmerteufel ist von dem Schornstein übriggeblieben (Bild rechts).

AZ-Bilder (3): Fred Schöllhorn

Meldung in der »Augsburger Allgemeinen« vom 23. Februar 1977.

Neue Besitzer seit 1918

Die Ziegelei, in der vor dem Ersten Weltkrieg jährlich eine Million Ziegel gebrannt wurden, war seit 1918 nicht mehr im Besitz der Familie Kranzfelder. Bis 1925 findet man Isidor Lux als Eigentümer, dann Alois Gerometta. Beschäftigt waren 35 Arbeiter. Nach dem Konkurs der Firma stiegen 1932 die Gögginger Ziegeleibesitzer Alois Schweiger und Wilhelm Morgante ein, denen sich der Augsburger Kaufmann Josef Demharter anschloss. Von 1939 bis 1945 war der Betrieb wegen »kriegswichtiger Maßnahmen« stillgelegt. In den ersten Nachkriegsjahren lief die Produktion schleppend wieder an. Bis die Militärbehörden das Ziegelbacken wieder erlaubten, wurde Rohpresskohle (Industriebriketts) hergestellt. Dazu hat man aus der Augsburger Untersuchungshaftanstalt 25 Gefangene täglich nach Stadtbergen gefahren. Ab 1948 liegen die Produktionszahlen für den wieder aufgenommenen Ziegeleibetrieb vor. In jenem Jahr verließen 361 000 Ziegel den Ofen, 1956 schon 1,9 Millionen. Ab 1947 sind dann die Mengen in Kubikmeter angegeben. Sie lagen bis 1964 immer um die 5 000 Kubikmeter (Lochziegel), was einem Wert von DM 200.000 entsprach. Dann sank der Absatz in den Folgejahren auf etwa 3.000 Kubikmeter (etwa DM 140.000) im Jahr 1966. Beschäftigt waren jetzt noch 15 Arbeiter im Gegensatz zu 34 im Jahr 1957. Zum Jahresende 1966 wurde der Betrieb endgültig eingestellt.

Einige Ziegeleigebäude standen noch bis zum Baubeginn des Therapiezentrums. Die Ladehalle wurde teilweise erhalten und ist in die neue Reithalle integriert.

Ungezählte ältere Stadtberger Häuser wurden mit den heimischen Steinen gebaut. Ziegel aus der Stadtberger Produktion kann man in zwei eindrucksvollen Bauwerken im Stadtberger Stadtbild sehen: die Kirche Maria Hilfe der Christen (erbaut 1952, Architekt Thomas Wechs sen.) und die Kreissparkasse an der Bauernstraße sind beide in Sichtziegelbauweise errichtet.



Für die Menschen, die hier leben,
fördern wir Gutes und stiften Werte.

 Kreissparkasse
Augsburg

Die Kreissparkasse Augsburg ist sich ihrer Verantwortung für die Region bewusst. So engagieren wir uns für regionale Kunst, Kultur und Sport, aber auch für Soziales, wie den „Bunten Kreis“ – Förderkreis Kinderklinik Augsburg für Familien mit chronisch-, krebs- und schwerkranken Kindern.

Beim Thema Stiftung haben wir die notwendige Erfahrung und das entsprechende Know-how und sind als Sparkasse in besonderem Maße dem Fördergedanken verpflichtet. **Fragen Sie einfach uns!**

Stiftung Bunter Kreis
Stenglinstr. 2, D-86156 Augsburg
Telefon 0821 / 400-4848, Telefax 0821 / 400-4849
E-Mail: info@bunter-kreis.de, Internet: www.bunter-kreis.de

Sie wollen spenden? Konto: 46 46 6, BLZ: 720 501 01 | Kreissparkasse Augsburg
IBAN: DE 64720501010000046466 - BIC: BYLADEM1AUG

